

Missouri-Synode in USA beraten, immer mehr auf die Gemeinsamkeit der theologischen Doktrin. An diesen Verhandlungen hat auch der südjindische Bischof Lesslie Newbigin teilgenommen, und man versteht nun erst richtig, warum er in seinem Buch, „The Household of God“, das von der Herder-Korrespondenz ausführlich gewürdigt wurde (8. Jhg., S. 275 ff.), so ernst die reformatorische Idee kritisiert, die Kirche auf theologische Doktrinen bzw. auf die Doktrin eines Reformators gründen zu wollen. Katholische Beobachter sollten seine treffende Kritik noch einmal auf diese ihre Aktualität hin überprüfen.

Trotzdem gelang ein Konsensus über die Lehre von der Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl mit den in der Kirche von Südjindien zusammengefaßten Anglikanern, Methodisten, Presbyterianern und Kongregationalisten, allerdings unter gemeinsamer Verwerfung der katholischen Transsubstantiation. Nur der Vertreter der Missouri-synode machte nicht mit. Dieser Konsens, der bereits in der „Ev.-luth. Kirchenzeitung“ abgelehnt wurde, ist lesenswert (S. 191). Dann wandten sich 1956 die Verhandlungen wieder dem geschichtlichen Episkopat zu, dessen Bedeutung und lehrhafte Darlegung ein Dokument der Kirche von Südjindien bietet. Auch wurde das oben er-

wähnte Buch von Bischof Newbigin zugrunde gelegt. Man plante sogar den Entwurf eines gemeinsamen Katechismus!

Und doch endeten die Verhandlungen mit einer Vertrauenskrise, weil die Lutheraner mit ihrem „Fixismus“, wie P. Beaupère es nennt — obwohl er ihr Anliegen einer gemeinsamen Lehrgrundlage bejaht —, sich gegen das Bischofsamt als ein notwendiges Element der Kirche sperren. Diese Negation gehört offenbar dazu, um den Lutherischen Weltbund beieinander zu halten und die eine oder andere Mitgliedskirche vor dem Anschluß an ökumenische Unionen zu bewahren. Hier hat nicht nur die Kritik von Dr. J. Robert Nelson an der theologischen Arbeit des Lutherischen Weltbundes (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 519), sondern hier haben auch die Erklärungen von Landesbischof Lilje, ja selbst die 51 Thesen von Minneapolis ihren kirchenpolitischen „Sitz im Leben“. Dr. Nelson war auch in Oberlin, und er hat den Unionsverhandlungen in Südjindien in ihrer zweiten Phase assistiert. Es ist gut, das alles zu wissen, wenn man mit den Lutheranern ein Lehrgespräch führt, und zwar, wie sie es wollen, „auf der ganzen Linie“. Darum ist die Abhandlung von P. Beaupère überaus nützlich.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BALTHASAR, Hans Urs von. *Martin Buber und das Christentum*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 9 (November 1957) S. 653—665.

Eine Auseinandersetzung mit Martin Buber. Von Balthasar geht von der These Bubers aus: „Was am Christentum schöpferisch ist, ist nicht Christentum, sondern Judentum, und damit brauchen wir nicht Fühlung zu nehmen... Was aber am Christentum nicht Judentum ist, das ist unschöpferisch, aus tausend Riten und Dogmen gemischt, und damit wollen wir nicht Fühlung nehmen.“ Von Balthasar weist nach, daß das Judentum im Sinne Bubers eine Reduktion auf die Anfänge, den Glauben Abrahams ist, es negiere die Geschichte, obgleich es „erdentreu“ sei („ohne Land ist Israel nichts“). Wenn es aber den „Raum als Sakrament“ brauche, warum nicht dann auch die Zeit? Israel ist nach Buber — mit Recht — einmalig. Es ist Absolutheit, Dogma, ein Aergernis — genau wie die Kirche. Wenn sich Katholiken und Juden auch den Rücken kehren, im Ablauf der Geschichte sind sie doch „zu einer höchst ärgerlichen Zweifelt“ zusammengebunden.

EBERLE, A. *Die Sexualerziehung im Rahmen unserer religiös-sittlichen Gesamtaufassung*. In: Theologische Quartalschrift Jhg. 137 Heft 3 (1957) S. 324—339.

Aus der sittlichen Aufgabe des Christen zur Nachfolge Christi und der Entfaltung der christlichen Persönlichkeit entwickelt der Verfasser die Sinnbedeutung der Natur und wendet die gewonnenen Sätze an. Da sich die ganzheitliche Einheit des Menschen in mehrere Sinnsschichten gliedert, setzt die geistige Willensschicht das Triebmaterial als Fundament voraus. Sexualität diene nicht nur der Erzeugung von Nachkommen, sondern könne auch höheren geistigen Wertstrebungen zugeführt werden. In der Periode der Pubertät sei es wichtiger zu führen und zu erziehen als zu verurteilen. Sexualität könne nicht sublimiert werden, sie kann aber über den Affekt der Liebe zur opferfreudigen Hingabe selbstloser Gottesliebe geführt werden.

GOULET, Denis A. *Kierkegaard, Aquinas and the dilemma of Abraham*. In: Thought Bd. 32 Nr. 125 (Sommer 1957) S. 165—188.

Der Verfasser stellt die berühmte Analyse des Abraham-Opfers von Kierkegaard der des hl. Thomas gegenüber, und zwar unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Religion und Ethik, von göttlichem Befehl und moralischem Gesetz. Für beide Denker enthüllt dieser Befehl Gottes die Offenheit des ethischen Gesetzes für Gottes personalen Anruf. Doch was bei Kierkegaard als absoluter Gegensatz erscheint, wird von Thomas in einer Synthese von Existenz und Essenz verbunden.

HIRSCHMANN, Johannes B., SJ. *Die Freiheit in der Kirche*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 2 (November 1957) S. 81 bis 92.

Hirschmann geht davon aus, daß heute unter den Katholiken ein weitverbreitetes Gefühl der Unfreiheit herrscht, das nicht ganz grundlos ist. Er weist nach, daß die Unfreiheit im Gegensatz zur Lehre des Evangeliums steht und betont, daß im Sinne des hl. Ignatius das persönliche Leben jedes Gläubigen der Führung des Heiligen Geistes unterstellt ist, sofern er darum bittet. Der Heilige Geist „führt den Gläubigen zu einer persön-

lichen Erkenntnis des göttlichen Willens“. Das Vertrauen auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes begründet Sicherheit und Gehorsam, Unterwerfung, Vertrauen zwischen Kirchenführung und Gefolgschaft, aber auch das Recht über die Grenzen von Leitungsgewalt und Gehorsamspflicht zu sprechen. Denn der Gehorsam ist nur echt, wenn er als Gehorsam frei ist, d. h., „wenn dem zum Gehorsam Aufgeforderten durchaus das Recht der Prüfung gegeben ist, ob tatsächlich ein echter Befehl vorliegt, und zwar im Rahmen der Zuständigkeit des Befehlenden“. Hirschmann behandelt schließlich das Verhältnis von Freiheit und hierarchischer Ordnung in der Kirche, Aufgaben der kirchlichen und freien Organisationen von Katholiken und die Zusammenarbeit mit Nichtkatholiken.

MAERTENS, T. *L'histoire de l'avant-messe au service de sa pastorale*. In: Paroisse et Liturgie Jhg. 39 Nr. 6 (November 1957) S. 448—482.

Sehr interessante Studie über den Wortgottesdienst, der in der Messe mit dem eucharistischen Gottesdienst verbunden worden ist: seine Geschichte vom Lesegottesdienst der Synagoge an, über die frühen christlichen Jahrhunderte und den mittelalterlichen Verfall bis zu den heutigen Wiederbelebungsbemühungen im Dienste der Pastoral. Im Laufe der Jahrhunderte hat unsere römische Liturgie vor allem folgende Verluste erlitten: Einbuße reicherer Lesungen, in denen das NT als Erfüllung des AT hervortrat; Unterdrückung der Pausen stillen Gebets nach jeder Lesung und der Gesamtheit der Lesungen, so daß der Gläubige die Verkündigung des Wortes Gottes, zudem in unverständlicher Sprache, nicht realisiert; Überwuchern des Gesangs, bis die feierliche Messe als Folge unzusammenhängender gesungener Stücke mit kurzen gelesenen Einlagen erscheint; Verlust des richtigen Aufbaus, bei dem das Gebet Antwort auf die Verkündigung war und das Gebet der Gläubigen in der Zusammenfassung des Priesters hierarchisiert wurde; die Umstellung der Gebete machte diese psychologisch, weniger übernatürlich; Priester und Volk gehen getrennte Wege.

TUFARI, P. *Où va la sociologie religieuse?* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 112 (November 1957) S. 1087—1102.

Die Religionssoziologie ist heute eine wohlentwickelte Wissenschaft, zumal die katholische Religionssoziologie. Sie ist über das Anfangsstadium hinaus, in dem sie sich im eigenen Raum als berechtigt behaupten mußte, ihre Forschungen noch unzusammenhängend und rein empirisch waren. Die neuen Tendenzen zielen auf Verbesserung der Methoden und selbst auf Neuorientierung: Untersuchungen auf lange Sicht, geleitet von Ideen, also nicht bloß empirisch. Ausgangspunkt muß eine soziologische Theorie sein, wenn Ergebnisse interpretiert werden sollen. Hierzu muß zuerst eine soziologische Terminologie geschaffen werden. Die religionssoziologische Arbeit wird so mühevoller, aber ertragreicher werden.

*Das Katechumenat*. Sammelheft von Lumen Vitae Bd. 12 Nr. 3 (Juli/September 1957).

Das Heft behandelt die Glaubensverkündigung vor erwachsenen Nichtkatholiken, die nicht nur in den Missionen, sondern als Konvertitenunterricht und für die Konversion nomineller Katholiken, die fern der Kirche aufgewachsen sind, auch in Europa aktuell ist. Die Überlegungen der grundsätzlichen Beiträge (J. Desqueyrat, Louis Lochet, Theodor van Vugt) erörtern die Notwendigkeit, vom unzulänglichen Unterricht zu einer Erneuerung des Katechumenats zu kommen. Berichte aus Frankreich (Jean Letourneur, Antoinette Chicot), Japan (Joseph Spae), Ruanda (Wenceslas de Renesse) dienen der Veranschaulichung.

BECKER, Hellmut. *Forderungen an unser Bildungssystem*. In: Merkur Jhg. 11 Heft 10 (Oktober 1957) S. 956—978.

Im Rahmen seiner Aufsätze über Bildung und Erziehung (gesammelt in „Kulturpolitik und Schule“, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1956) behandelt hier Becker die Forderungen, die im Zeichen einer sich wandelnden Gesellschaft an Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung zu stellen sind. Nachdem überall in der Welt die Bildungsfrage zum Zentralproblem geworden sei und die industrielle Gesellschaft von allen sozialen Schichten die gleichen Eigenschaften verlangt, nach Becker sind das Zuverlässigkeit, Mobilität (Anpassungsfähigkeit) und Weltverständnis, glaubt er, daß folgender Plan, der nicht starr durchzuführen wäre, bei uns zur Bewältigung dieser Aufgaben im Unterrichtssektor geeignet sein könnte: Ausbau der Volksschule zur zehnjährigen Hauptschule, mit einer Fremdsprache von der 5. Klasse an; Entwicklung vielfältiger Übergänge von der Hauptschule zur höheren Schule; Umwandlung der siebenjährigen höheren Schule; Verwandlung der bisherigen beiden Abschlussklassen in ein Studium Generale als Vorbereitung für die Hochschule; Auflockerung des Zensur- und Examenssystems u. a.

MARCEL, Gabriel. *Die Idee des christlichen Dramas in der Gegenwart*. In: Eckart Jhg. 26 Heft 4 (Oktober/Dezember 1957) S. 285—294.

Marcel's Untersuchung über die Beziehung zwischen der Idee des christlichen Dramas und dem Theater der Gegenwart läuft auf die überspitzte These hinaus, daß das aus einer Bekehrung hervorgegangene moderne christliche Drama (Claudel, Péguy, T. S. Eliot betrachten sich als Bekehrte) die Bekehrung zum Ziel habe. Der Bedarf die Bekehrung in seiner Existenz getroffene Dichter, der als Christ teilhat am Drama des Lebens Christi, sucht den Zuschauer — nicht nur den christlichen — ebenfalls in seiner tiefsten Schicht zu berühren, ihn in die Gegenwart Gottes zu führen. Das gelingt ihm nicht mit festen „Bekehrungsabsichten“, die das Kunstwerk zu einem Mittel degradieren würden. Es bedarf dazu vielmehr der Demut eines Péguy, die nichts will, als die wirkende Wahrheit offenbar machen.

NEILL, Thomas P. *The social function of the Intellectual*. In: Thought Bd. 32 Nr. 125 (Sommer 1957) S. 199—223.

Dieses Thema wird in den USA schon länger in zahlreichen Publikationen erörtert; denn es ist — wie sich jetzt bei den russischen Raketerfolgen gezeigt hat — eine schwache Stelle der amerikanischen Sozialstruktur. Neill untersucht vor allem die Schuld der Intellektuellen an ihrer splendid isolation, die er besonders darin sieht, daß die Spezialisten den Blick für den Zusammenhang zwischen der isolierten Teilwahrheit und dem Ganzen des Seins nicht mehr besitzen und ihn infolgedessen auch nicht an die breite Öffentlichkeit weiterzugeben verstehen.

#### Politisches und soziales Leben

CARRÈRE D'ENCAUSSE, Hélène. *Communisme et Islam en URSS*. In: Études Bd. 295 Nr. 11 (November 1957) S. 235 bis 251.

Interessante und reich dokumentierte Darstellung der antireligiösen Propaganda der Sowjetunion in ihren mohammedanischen Republiken: Entfallung eines riesigen Propaganda-Apparats mit ganz geringem Erfolg. Da die Propagandisten fast alle Russen, nicht Einheimische sind, fehlt allein schon die sprachliche Verständigung. Die Partei ist besorgt über diesen Zustand, und es ist schwer, ihren Äußerungen zu entnehmen, ob sie darauf warten will, bis „die Religion von selbst verschwindet“ oder vielleicht Gewaltmaßnahmen erwägt.

GOFFI, Tullo. *Tentativi recenti di disgregazione dell'istituto familiare in Italia*. In: Vita e Pensiero Jhg. 40 (Oktober 1957) S. 696—704.

Italien gehört (mit Portugal, Spanien und Andorra) zu den wenigen europäischen Ländern, die keine Ehescheidung kennen. Laizistische Kreise möchten aber wenigstens die sog. „kleine Ehescheidung“ (bei Geisteskrankheit oder lebenslänglichem Zuchtthaus) einführen. Durch einfaches Gesetz ist das nicht möglich, da das ital. Konkordat die Ehegerichtsbarkeit ganz der Kirche unterstellt (der Staat registriert nur die kirchlich geschlossenen Ehen; Ehen von Nichtkatholiken, zivilgetraut, gelten ebenfalls als unlöslich). Die Kirche kann Ehen annullieren, was nach Meinung des Verfassers für die schlimmsten Fälle genügt. Auch können die Gatten getrennt leben. Aber Ehescheidungsmöglichkeit greift die Familie im Grundbestand an — ebenso wie zu freie Gesetzgebung gegenüber unehelichen Kindern, z. B. Möglichkeit der Adoption im Ehebruch erzeugter Nachkommen. Der dringende notwendige Schutz der unehelich Geborenen darf sie dennoch nicht den legitimen gleichstellen, ohne daß das Wesen der Familie zerstört würde.

HALPERIN, Ernst. *Die Krankheit der KPdSU*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 9 (November 1957) S. 679—686.

Halperin analysiert die ideologische Krise der kommunistischen Partei Rußlands. Zwischen der Gruppe der „Reformer“ und den „Konservativen“ steht die staatstragende Intelligenz, die, unter Stalin großgeworden, in die Positionen gelangt ist und daher an einer grundlegenden Änderung des Systems nicht interessiert sein kann. Was sie fordert: keine Einmischung der Partei in Arbeitsvorgänge, höheren Lebensstandard, ist jedoch für das System nicht ungefährlich, denn die Forderungen greifen über — wie Polen und Ungarn gezeigt haben. Eine vernünftige Lösung des sowjetischen Kolonialismus, seine Liquidierung, hätte unabsehbare Folgen für Rußland; deshalb ist der Weg zur Zeit nicht gangbar. Der Zwang zur Reform bleibt dennoch. Ein Novum ist, daß die Chruschtschewsche Wirtschaftsreform als rein praktische Maßnahme verkündet wurde — ohne ideologische Begründung.

HOSIE, Bernard, SM. *The morality of a restrictive immigration policy*. In: Social Compass Vol. 5 Nr. 1 (1957) S. 9—52.

Der Verfasser untersucht am australischen Beispiel das Recht (Unrecht) und die Folgen der restriktiven Einwanderungspolitik. Wenn man im Sinne der kirchlichen Soziallehren die Frage nach der Erlaubtheit der restriktiven Politik erhebt, kann sie nur lauten: Sind die Beschränkungen für das Gemeinwohl erforderlich? Der Verfasser weist nach, daß die Argumente wirtschaftlicher Natur gegen die Einwanderung (Arbeitslosigkeit, Inflation) von der Praxis widerlegt sind. Die Behauptung, die Einwanderung gefährde den „nationalen Lebensstil“, beruht auf der Annahme, daß der eigene Lebensstil der beste, vollkommenste sei. Gewisse Schwierigkeiten ergeben sich für die Einwanderung von Farbigen. Die großen Unterschiede in kultureller und sozialer Hinsicht innerhalb der menschlichen Familie rechtfertigen eine sorgfältige Beschränkung der farbigen Einwanderung, ihre absolute Ausschließung — wie heute — rechtfertigen sie hingegen in keiner Weise.

KLIESCH, Georg. *Das Übel des Klassenkampfes*. In: Die neue Ordnung Jhg. 11 Heft 5 (1957) S. 257—264.

Als Wesen des Klassenkampfes bezeichnet Kliesch die Vermachtung. Sie ist die Folge davon, daß auch der Sozialismus im Westen mit seinem starken Hang zum staatlichen Dirigismus, trotz der zahlreichen Revisionen am klassischen Marxismus, im Grunde von einem Menschen- und Weltbild her bestimmt ist, das mit dem christlichen unvereinbar ist. „Jede Art des Klassenkampfes ist nichts anderes als eine Form und ein Mittel eines kollektiven Gruppenegoismus in ungeordneter Form auf Kosten des Allgemeinwohles... ihre Ausbeuter einmal zu besiegen und auszurotten.“ Kliesch ist der Überzeugung, daß auch bei uns Formen des Klassenkampfes, zumindest des „kalten“, wirksam sind. „Grundsätzlich bleibt jedenfalls in einer freien Wirtschaft der Klassenkampf von oben nach unten ebenso Wirklichkeit und Gefahr wie der von unten nach oben.“ Auch der Christ werde in den Klassenstreit hineingezogen, sein Ziel sollte immer die Wiederherstellung des sozialen Friedens sein.

#### Chronik des ökumenischen Lebens

BISMARCK, Klaus v. *The Christian vocabulary: an obstacle to communication?* In: The Ecumenical Review Vol. 10 Nr. 1 (Oktober 1957) S. 1—15.

Der bekannte Leiter des Sozialwerkes der Evangelischen Kirche in Westfalen und Mitglied der Generalsynode der EKD prüft vom Standpunkt des Laien die Verschiedenheit der Sprache in den verschiedenen Berufs- und Lebensbereichen. Er kennzeichnet die Hindernisse, die die bürgerliche Sprache des Pietismus der Verbreitung des Evangeliums bereitet, und fordert eine Übersetzung in die Sprache der technischen Lebenserfahrung. Streng ist die Kritik an den unverständlich gewordenen theologischen Grundworten: Bekehrung, Reue, Gnade, Glaube, Sünde usw. Der Aufsatz spricht mutig einen vielbeklagten Tabu aus, weist aber noch keinen Weg zur Lösung.

CONGAR, Yves M.-J., OP. *Brève histoire des courants de pensée dans l'Anglicanisme*. In: Istina 1957 Nr. 2 (April/Juni 1957) S. 133—164.

Dieser durchsichtige Abriss der Geschichte der Kirche von England stellt fest, daß ihre Theologie, die praktisch ohne kirchliches Lehramt ist, ganz von der nationalen Geschichte und den allgemeinen Geistesbewegungen beherrscht ist und daß eine traditionelle, katholische (an Bedeutung schwindende) Richtung neben einer protestantischen und einer rationalistischen sich ausbreiten. Die Rede von den drei Kirchen (Hochkirche, Low Church und Broad Church) sei unzutreffend, es gebe vielmehr drei Strömungen: eine anglikanische, eine evangelisch-methodistische und eine modernistische. Schwer wiegt die Bemerkung, daß die Idee einer Union mit Rom der Idee einer Union mit den Nonkonformisten weiche.

MAROT, H., OSB. *Oecumenisme anglican et Inde du Sud*. In: Irénikon T. 30 Nr. 3 (1957) S. 266—288.

Ausgehend von dem ökumenischen Programm der Lambeth-Konferenzen, stellt der Verfasser das Werden und das Unionsschema der „Kirche von Südiindien“ auf Grund der neueren Literatur als das getreue Abbild des ökumenischen Ideals der Anglikanischen Kirche dar. Man sollte dieses Problem im Zusammenhang mit dem Aufsatz von P. Beaupère OP in der „Istina“ durchdenken (s. den 3. Teil unseres Berichtes über das Luthertum auf S. 150 dieses Heftes).

MÜLLER, Eberhard. *Der Dienst der Kirche an der technischen Welt*. In: Deutsches Pfarrerblatt Jhg. 57 Nr. 21 (1. November 1957) S. 481—489.

Dieser Spitzenvortrag des Direktors der Evangelischen Akademie Bad Boll vor dem Evangelischen Pfarrerrat in Marburg gibt eine so durchdringende Analyse der christlichen Pastoral in einer Welt, deren Konkurrenzkräfte der Kirche gleichsam die Felder rauben, und er ist so gesättigt an Erfahrung, so nah am Leben, auch so auf eine Zusammenarbeit aller Christen bedacht, daß man seine Verbreitung als Sonderdruck an alle katholische Seelsorger wünschen möchte, zur Anregung und zum Ansporn, aber auch zur Antwort.

SCHLINK, Edmund. *Wandlungen im protestantischen Verständnis der Ostkirche*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 6 Heft 4 (November 1957) S. 153—164.

Der höchst beachtliche Aufsatz erklärt die liturgische Grundstruktur des ostkirchlichen Dogmas aus der Doxologie, rechtfertigt die Übernahme ontologischer Begriffe des griechischen Denkens und die dogmatische Zurückhaltung mit ihrer Beschränkung auf das Heilmysterium. Diese angebliche Schwäche erweise heute gegenüber der römischen „Überdogmatisierung“ eine immer größere ökumenische Bedeutung und eine Möglichkeit, die Getrennten in der Mitte des Gottesdienstes zu einigen. Die ökumenische Aufgabe sei, an Stelle des Vergleichens der Lehrunterschiede diese von der Wurzel des Dogmas im Urakt des Glaubensbekenntnisses her neu zu interpretieren.